
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51616

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

dernières luttes anti-catholiques, avec de nouvelles proscriptions, de nouvelles persécutions. La paix »opportune« viendra avec le Consulat.

Dans ce vaste panorama, l'auteur ne s'est pas borné à étudier les institutions et les acteurs de ces temps troublés, même si cela nous vaut quelques portraits particulièrement réussis de Sermet ou de l'abbé du Bourg, vicaire général de François de Fontanges. Il a voulu faire une histoire religieuse totale. A cet égard le titre de son ouvrage est pleinement justifié. Une grande place est faite au clergé mais aussi au peuple, toujours présent. Un tel parti pris permet d'insister sur des points sur lesquels on n'avait pas jusque-là prêté suffisamment attention et qui marquent l'originalité de la thèse: la permanence de l'église gallicane, la bonne formation du clergé, la dignité, dans la plupart des cas, du clergé jureur – Antoine Sermet, notamment –, l'honnêteté réelle des prêtres réfractaires que l'on ne peut accuser d'être les propagandistes de la cause royaliste, mais également l'attachement du peuple à sa religion, »à ses curés«, ce qui montre bien que »la lutte anti-religieuse n'a pas d'origine populaire« (p. 303).

Telles pourraient être brièvement résumées les conclusions de l'auteur. Ajoutons que la richesse de la documentation et l'originalité des vues d'un juriste qui est également historien et soucieux d'ecclésiologie, sont servies par un style limpide; l'ouvrage est, en effet, fort agréable à lire. Assurément un grand livre.

Jean-Louis GAZZANIGA, Toulouse

Michael L. KENNEDY, *The Jacobin Clubs in the French Revolution. The First Years*, Princeton (Princeton University Press) 1982, XII–381 S.

Dies ist der erste Band einer auf drei Bände angelegten Gesamtdarstellung zu Geschichte und Struktur der Jakobiner-Clubs während der Französischen Revolution. Der Vf. ist für dieses Vorhaben durch seine Studie über den wichtigen Jakobiner-Club in Marseille bestens qualifiziert. Darüber hinaus hat er durch diese Vorarbeit bereits den Blick auf die Entwicklung der Revolution in der Provinz und damit auf die Bedeutung des nationalen Politisierungsprozesses gelenkt. Für die Geschichte der Jakobiner wie für andere Probleme und Faktoren der Revolution galt lange eine einseitige Beschränkung auf die hauptstädtische Entwicklung und Problemkonstellation. Kennedy's Projekt erfordert daher nicht nur die Fähigkeit und den Mut zur Synthese, sondern auch als Vorleistung eine breite Forschungsarbeit in lokalen Archiven und Zeitungsbeständen.

In dem ersten Band behandelt der Vf. Entstehung und Entfaltung der Provinzclubs während der Nationalversammlung 1789–1791. Am Ende dieses Zeitraums steht die erste wirkliche Bewährungsprobe für die Einheit der Jakobiner-Bewegung, hervorgerufen durch die Spaltung der Pariser Muttergesellschaft. Noch aufschlußreicher, weil zumindest ebenso unbekannt, dürfte das Thema des zweiten Bandes werden, der die Wende und Radikalisierung der Revolution zum Gegenstand hat.

Kennedy's Ansatz ist schwierig und anspruchsvoll zugleich. Trotz der Vielfalt der lokalen Entwicklungen und Bedingungen will er den nationalen Bezugsrahmen nicht aus dem Auge verlieren und zu generalisierenden Aussagen kommen. Darum sollen die drei Bände jeweils systematisch und nicht entwicklungsgeschichtlich angelegt werden, um die Vergleichbarkeit der lokalen Befunde zu ermöglichen. Er behandelt darum im einzelnen Entstehung und Entwicklung des Geflechts von Jakobiner-Clubs, ihre Organisations- und Kommunikationsformen, ihre Sozialstruktur, ihre Lesegewohnheiten und ihr Verhältnis zur Presse wie ihre angeschlossenen Frauen- und Jugendorganisationen. In den folgenden Kapiteln werden Verhältnis und Stellungnahmen der Jakobiner zu zentralen Ereignissen und Problemen der Revolutionsgeschichte dargestellt, von wirtschaftspolitischen Zielvorstellungen über die Assi-

gnaten zur Zivilverfassung des Klerus, von dem Verhältnis zu Armee, auswärtiger Politik und Krieg über die Kolonialfrage bis hin zur Flucht nach Varennes und dem Schisma der Feuillants. Manche Passagen behandeln und wiederholen Bekanntes, andere aber bringen neue Einsichten und Ergebnisse. Hervorzuheben sind vor allem die Ausführungen zur Organisationsstruktur und den Rekrutierungsmethoden der Jakobiner sowie zu ihrer regionalen Verbreitung und ihr symbiotisches Verhältnis zur revolutionären Presse. Kennedy stellt eindrucksvoll den Prozeß der Politisierung und Durchdringung des Landes mit revolutionären Denk- und Verhaltensformen dar. In dem über alle Departements ausgebreiteten Netz von Clubs und Zeitungen wurden alle Anregungen und Erschütterungen aus Paris sofort registriert. Als dieses Netz durch die Sezession der Feuillants in Paris vor einer schweren Zerreißprobe stand, waren es neben der propagandistischen Unfähigkeit der Feuillants vor allem die Sorge um die Einheit und der Wunsch nach Versöhnung, die in relativ kurzer Zeit den Jakobiner-Club wie einen Phönix aus der Asche wiedererstehen und erstarken ließ. Die Bedeutung dieser Wende und die Unterschiede zwischen den Jakobinern der Jahre 1789–1791 und denen des Jahres II der Revolution sind noch nie so deutlich und begründet hervorgehoben worden. Dies macht den Wert des ersten Bandes von Kennedys Geschichte der Jakobiner aus, der damit ein ungleich differenzierteres Bild entwickelt als Crane Brinton in seinem klassischen Essay »The Jacobins«. Man wird darum mit Interesse auf den zweiten Band warten.

Hans-Ulrich THAMER, Münster

Peter FLORA, *State, Economy, and Society in Western Europe 1815–1975. A Data Handbook in two Volumes. Volume I: The Growth of Mass Democracies and Welfare States*; Frankfurt (Campus Verlag), London (Macmillan Press), Chicago (St. James Press) 1983, 633 S.

Modernisierung ist eine bei Historikern wie Soziologen gleichermaßen umstrittene analytische Kategorie, vor allem, wenn ihre Anhänger glauben, hiermit zugleich eine normative Anleitung für das politische Handeln zu besitzen. Von diesem Anspruch ist die von dem 1979 verstorbenen Stein Rokkan begründete Schule, der historisch orientierten quantitativen Soziologie, der in Deutschland vor allem Wolfgang Zapf und dessen Schüler Peter Flora verpflichtet sind, immer frei gewesen. Ihr geht es vornehmlich um die Untersuchung des sozialen Wandels in Gegenwart und Vergangenheit, um die Herausarbeitung langfristiger Entwicklungstendenzen und tiefreichender Strukturveränderungen ganzer Gesellschaften mit dem Ziel kausaler Erklärungen. Schon gleich zu Beginn dieser in den 60er Jahren gewissermaßen wiederentdeckten Fragestellungen, die an alte, besonders in Deutschland einst gepflegte Arbeiten anknüpften, machte sich ein empfindlicher Mangel aufbereiteten statistischen Materials bemerkbar, denn nunmehr sollten die qualitativen Verfahren der herkömmlichen Soziologie mit quantitativ verwertbaren Unterlagen verbunden werden, um zu besser begründeten Aussagen zu gelangen. Damit war gewissermaßen die Jagd auf historische Datensammlungen eröffnet, ein Unterfangen, von dessen besonderen Schwierigkeiten jeder Sozialhistoriker ein Lied zu singen weiß; sie haben sich im vorliegenden Falle wegen der Einbeziehung einer Vielzahl ganz unterschiedlich geprägter Nationen jedoch geradezu potenziert.

So hat auch das hier anzuzeigende Unternehmen, dessen erster Band nunmehr vorliegt, runde eineinhalb Jahrzehnte Teamarbeit gekostet. Daß die Mühe sich gelohnt hat, soll gleich zu Anfang bescheinigt werden, denn hier liegen für eine Vielzahl qualitativer Indikatoren, die makro-soziologische Prozesse meßbar (und damit vergleichbar) machen, Zahlenreihen in einer Vollständigkeit vor, wie es sie bisher nicht gegeben hat. Diese Daten reichen (sofern das möglich ist) bis 1815 zurück und erfassen diejenigen Bereiche, die für das Rokkan'sche Modell politisch-sozialer Evolution von maßgeblicher Bedeutung sind, im einzelnen also Material zur Staats-